

andern übergeht, so gilt dasselbe auch vom tropischen Urwald und der Steppe, sowie von der Steppe und der Wüste, zwischen denen es die mannigfachsten Übergangsformen giebt.

3. Die mehr polwärts gelegenen Gegenden der gemäßigten Zonen lassen als Hauptform der Pflanzendecke den Wald erscheinen, und zwar in reichem Wechsel von Laub- und Nadelholz, doch so, daß im allgemeinen mit rauher werdendem Klima die Nadelhölzer vorwiegen. Waldfreie Flächen mit trockenem Sandboden sind zu meist mit Heidekraut bewachsen und werden Heide genannt; mit Gras bestandene Fluren ohne künstliche Bewässerung und Düngung bilden die Naturweide, während man unter Wiesen regelmäßig gedüngte und künstlich bewässerbare Grasflächen versteht. Tief durchfeuchtetes, häufig von Schilf und andern Wasserpflanzen bestandenes Sumpfland bildet die Brüche oder Moore, aus denen der Torf gewonnen wird. Gärten und Acker sind meist dem Wald abgewonnene Flächen fruchtbaren Landes, die durch sorgfältige Bearbeitung und Düngung in stand gesetzt werden, ein- oder mehrmal im Jahre Nutzpflanzen aller Art, insbesondere für die Ernährung des Menschen, hervorzubringen.

4. Wo mit der Annäherung an die Pole die Wärme immer geringer, die kalte, winterliche Schnee- und Eisdecke aber stets mächtiger wird, da friert im kurzen Sommer der erstarrte Boden nur in ganz geringer Tiefe auf, und nur noch niedere Stauden, Gräser, Moose und Flechten fristen ein kümmerliches Dasein. Wir nennen diese in der wärmeren Jahreszeit zu meist sumpfigen Landschaften Tundra.

5. Da die Gebirge wie Inseln von den warmen Niederungen in immer kälter werdende Schichten des Luftmeeres hinaufragen, so nimmt auch von unten nach oben die Pracht und Fülle des Pflanzenschmuckes der Erde ab. Aus den Anbaugebieten der Gärten, Acker und Wiesen kommen wir in die höhere Zone des Waldes, dann in die der Weide, und endlich nimmt auch diese ein Ende. Die höchstgelegenen Teile der Hochgebirge starren uns als kahle und düstere Fels- oder Geröllwüsten, als blendende Schneeflächen und wild zerrissene Eisströme an, welche letztere Gletscher genannt werden.

§13. Der Mensch.

1. Wie die Tierwelt in Folge ihrer freien Beweglichkeit hinsichtlich der Verbreitung über die Erdoberfläche viel weniger als die Pflanzenwelt von der Natur des Bodens und des Klimas abhängt, so hat auch das Menschengeschlecht, das einen gemeinsamen Ursprung hat und darum als ein einheitliches gelten muß, alle Verschiedenheiten der Erdnatur besiegt und sich soweit verbreitet, als der Boden überhaupt noch Nahrung zu geben vermag. Körperliche